

Strohkäppchen

Ruffy x Zorro

Von abgemeldet

Kapitel 2: Hänsel und der Smutje Gretel

Mein Märchen Disaster geht weiter! Zu verdanken ist das vor allem dem ersten Kommentar von leChat (Vielen Dank noch mal) und dem netten Motivationsschub von mor – und dem dazugehörigen Kommentar. Thanks! Natürlich auch einen freundlichen Dank an die anderen Kommischreiber! Ich freu mich über jeden Kommentar.

Übrigens: Diese Märchen gehen immer um die Anwerbung eines Chrewnitgliedes. Dabei interessieren mich weder Reinform noch Ablauf derer in der Original Story.

Notiz: Weder Charaktere noch Märchen gehören mir. Ich habe nur die Zusammenführung beider zu Verantwortung, weder werde noch will ich damit Geld verdienen.

Rechtschreibfehler gehören leider zum Programm und sind u.a. mangelnder Beta-Leser (*sniff*) zu verschulden. Ich entschuldige mich für alle, hoffe, es ist nichts Gravierendes dabei und der Lesefluss wird nicht gestört.

Strohkäppchen und Gretel
A.k.a: Hänsel und Smutje

Es war einmal ein junger Mann, der einen großen Traum hatte: Er wollte der beste Koch der Welt werden und den All Blue finden. Das war ein riesiger Ozean, in dem alle Meerestierarten der ganzen Welt zu finden waren.

Leider lief in seinem Leben nicht immer alles so, wie er sich das vorstellte. Weil er schon bei seiner Geburt Haare wie Gold gehabt hatte und von einem solch liebreizenden Anblick gewesen war, hatte seine Mutter ihn einfach Gretel getauft, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass er ein Junge war.

Seitdem versuchte er, seinen wahren Namen geheim zu halten, nannte er sich überall nur Smutje. Am liebsten wäre es ihm eigentlich, wenn niemand seinen echten Namen je erfahren würde.

Um der beste Koch der Welt zu werden hatte er sich entschieden, bei einem

Meisterkoch in die Lehre zu gehen. Eines Tages schickte ihn dieser Meisterkoch in den nahe liegenden Wald, auf das der Smutje dort aus dem Waldesinneren ein paar schmackhafte Pilze holen solle. Der Smutje wollte sich erst weigern, selbst zu gehen, da er fand, dass dies auch andere machen könnten. Doch als sein Meister ihm recht nachdrücklich und mit einigen gezielten Tritten die Sache schmackhaft machte, machte sich der Smutje am Ende doch selbst auf den Weg.

Auf dem Weg in den Wald versuchte er, sich selbst die Sache irgendwie schön zu reden. Bis er die Bäume erreicht hatte, hatte er dies auch geschafft. Er würde bei diesem Ausflug in den Wald sicher eine Menge über dessen Flora und Fauna lernen und dadurch vielleicht Ideen für neue Rezepte bekommen!

Beflügelt von diesem Antrieb ging er in den Wald hinein. Da er nicht dumm war und genau wusste, wie dicht und unübersichtlich der Wald war, hatte er extra schon ein sehr altes Stück Brot mitgenommen, dass er nun als Wegmarkierung nutze. Eigentlich hatte er etwas gegen eine Verschwendung von Essen, doch er hatte keine lang genuge Schnurr oder etwas sonstiges Passendes gefunden. Er würde einfach so sparsam wie nur möglich mit dem Brot umgehen!

Er war schon einige Zeit zwischen den dichten, alten Bäumen unterwegs, als er hinter sich auf einmal merkwürdige Geräusche hörte. Aufmerksam lauschend harrete er inne.

Es klang wie das hungrige Knurren eines großen Bären...

Schnell kletterte auf eine alte Eiche hinauf und verbarg den Laib Brot unter seiner Kleidung. Vielleicht gelang es ihm so, dass der Bär das Essen nicht mehr riechen konnte und ihn so übersehen würde...

Fraßen Bären eigentlich Menschen?

Obwohl... Die angemessene Frage in diesem Augenblick war wohl eher: Wie bereitere ein Mensch einen Bären am besten zu, damit sein Tod keine totale Verschwendung war? Der Smutje konnte sich schließlich wehren und er konnte sich recht sicher sein, dass er einen Kampf gegen einen Bären gewinnen würde. Auch, wenn er diesem lieber aus dem Weg gehen würde.

Obwohl... Er hatte noch nie einen Bären zubereitet...

Das Knurren wurde lauter und der Smutje schloss daraus, dass der Bär sich ihm näherte. Angespannt wartete er.

Sollte er das Tier ziehen lassen? Es zu töten hätte den Vorteil, es danach schmackhaft zubereiten und einigen hübschen Damen servieren zu können...

Aber dann müsste er das riesige Vieh ja ganz alleine von hier aus zurück ins Restaurant tragen!

Nein. Soeben hatte der Smutje sich entschieden, dass das Tier leben sollte. So gern er neue Dinge ausprobierte, so ein haariges Teil bis zum Restaurant zu tragen war zum einen viel zu anstrengend und zum anderen würde es seinen Anzug ruinieren.

Das Knurren wurde so laut, dass der Smutje jeden Augenblick mit seinem Auftauchen rechnete.

Und dann tauchte der „Bär“ auf.

Fast wäre der Smutje aus allen Wolken gefallen, als er anstatt eines imposanten, haarigen Geschöpf einen nicht einmal besonders großen, schlaksigen, schwarzhaarigen Jungen mit Strohhut auf dem Kopf erblickte.

Das musste doch ein Irrtum sein...

Nein. War es nicht. Ein mächtiges Knurren aus dem Magenbereich des Jungen bewies ihm eindrucksvoll, dass es sich bei dem vermeintlichen Bären in der Tat um diesen

Jungen handelte.

Dieser bückte sich in diesem Moment, las einen von den Brotkrumen auf, schob ihn sich in den Mund und sah sich gierig nach weiteren um.

Der Smutje zögerte.

Dann wurde er auf einmal von einem Paar sehr gieriger Augen fixiert: „FUTTER!“

Der Smutje schrak instinktiv etwas zurück und presste sich an den Baumstamm: „Bitte was?!“

„FUTTER!“, und bevor der junge Mann wusste, wie ihm geschah, hatte ein paar Hände ihn von dem Baum herunter gerissen und presste ihn auf den Boden.

Er hatte keine Zeit zu reagieren, da saß auch schon jemand genau auf seinem Unterleib und etwas zu kühle Hände zogen sein Oberteil nach oben... Führen über seine nackte Haut...

Und nahmen sich das Laib Brot, um es in den weit geöffneten Mund zu schieben.

„Hey! Was soll das denn?!“, der Smutje hatte sich halbwegs gefangen, versuchte, sich aus seiner misslichen Lage zu befreien. Allerdings erreichte er durch sein Gezappel nur, dass er sich dabei so weit bewegte, dass er sich richtiggehend an dem auf ihm sitzenden Jungen rieb und – ohne, das er dies irgendwie beabsichtigt hätte – begann, Gefallen daran zu finden...

Und der Junge, der da auf ihm drauf saß, war auch gar nicht mal so hässlich... Schwarzes, struppig volles Haar, einen hübsch geformten Körper mit etwas dunklerer Haut, freizügige Kleidung...

Der Smutje musste schlucken.

„Hast du noch mehr?“, fragte der Junge nun.

„Noch mehr?“

„Ja. Essen. Futter.“, hungrig sah der Junge ihn an.

„Äh... Nein, sorry. Das war alles.“

Der Junge verzog das Gesicht und sah ihn mit einem Hundeblick, der dem Smutje fast das Herz brach, an: „Ich habe solchen Hunger...“

„Also... Ähm... Tut mir wirklich Leid... Aber ich habe nichts mehr. Ehrlich.“

Der Junge ließ betrüb den Kopf.

„Wieso hast du denn solchen Hunger?“

„Ich habe mich verlaufen... Ich habe seit Tagen nichts gegessen!“, erwiderte der Junge in weltuntergangs- Stimmung.

„Oh... Das ist ja schrecklich.“

Der Smutje wusste nur zu gut, wie schrecklich es war, Tagelang ohne Essen auskommen zu müssen und empfand aufrichtiges Mitgefühl für den kleinen Strohhutjungen.

„Ja! Seit ich mich gestern in diesem Wald verirrt habe, habe ich nichts mehr zu futtern gehabt!“

Der Smutje hob die Augenbrauen hoch: „Gestern?“

„Ja. Da, als ich Holz gehen wollte, damit wir das Wildschwein, das der Wolf gefunden hat, braten konnten. Wildschwein ist lecker, weißt du.“

Der Smutje wurde wütend: „Gestern?! Das ist doch grade mal ein ganzer Tag! Und da beschwerst du dich, dass du hungern müsstest?! Das ist doch noch gar nichts! Geh von mir runter!“

„Aber ich habe Hunger!“

„Ich habe nichts mehr, das habe ich doch schon gesagt!“

Auf einmal veränderte sich der Blick des Jungens leicht, er legte den Kopf etwas zu

Seite: „Der Wolf frisst mich auch immer und sagt danach, dass er danach total befriedigt wäre... Vielleicht sollte ich das bei dir auch mal probieren?!“

Glühende Röte schoss in das Gesicht des Smutje, als er dies zweideutigen Worte vernahm und auch noch spürte, wie die Augen des Jungen über seinen Körper glitten.

Eilig stieß er den Jungen von sich runter und erhob sich hektisch: „Nichts gibt es! Weißt du was? Weil du mir Leid tust, werde ich dich mit in das Restaurant nehmen, in dem ich arbeite. Da bekommst du etwas zu Essen. Okay?“

Die Augen des Jungen wurden riesig, dann fiel er ihm um den Hals: „DANKE!“

Der Smutje wehrte sich erschrocken gegen diesen stürmischen Überfall und irgendwann gelang es ihm auch, den Jungen wieder ab zu schütteln.

Etwas durcheinander richtete er sich sein Hemd: „Schon okay... Wie heißt du überhaupt?“

„Hänsel!“

„Hänsel?!“, der Smutje sah ihn mehr als skeptisch an. Dieser Name wollte so gar nicht zu diesem jungen Mann passen.

„Ja. Der Wolf hat gesagt, damit mich niemand erkennt, muss ich ab jetzt Hänsel heißen. Sonst gäbe es Probleme. Ich musste ihm versprechen, dass ich immer sage, dass ich Hänsel heiße.“

„Aha... Okay... Na gut Hänsel. Dann komm mal mit“, der Smute wollte sich auf den Weg zurück machen, dann stockte er plötzlich.

Kaltes Entsetzten erfasste ihn: „Wo sind meine Brotkrumen?“

„Welche?“

„Na die, die den Weg zurück aus dem Wald markiert haben!“

„Ich seh keine“, stellte Hänsel unschuldig fest.

Dem Smutje kam ein Verdacht. Mit einem gefährlichen Funkeln drehte er sich zu dem Jungen um: „Sag mal... Ich hab deinen Magen doch schon von weitem Knurren gehört. Kann es sein, dass du meiner Spur aus Brotkrumen gefolgt bist und in deiner Gier alle gegessen hast?!“

Hänsel sah ihn unschuldig und treuherzig an.

Daraufhin tickte der Smutje aus und beförderte ihn mit einem gezielten Kick an den nächsten Baum, ließ ihn dort zurück und marschierte wütend auf dem Weg, den er für den richtigen hielt, zurück. Eigentlich war seine Orientierung ja ganz gut, da würde er den Weg zurück schon finden.

Grummelnd steckte er sich eine Zigarette an.

„Magst du mich jetzt nicht mehr? Hey, bleib doch stehen! Bitte! Red doch mit mir. Mir ist langweilig. Hast du nicht doch vielleicht etwas zu essen? Komm schon. Nur ein ganz kleiner Happen. Jetzt sag doch wenigstens was. Es ist sooo langweilig!“

Die Nerven des Smutje wurden langsam in unangenehmen Maße von diesem Jungen strapaziert. Innerhalb kürzester Zeit hatte er all seine Zigaretten aufgebraucht – und das, wo er doch gar keine Ersatzschachtel dabei hatte und sie den Ausgang noch lange nicht gefunden hatten.

Denn zu seiner großen Frustration hatten sie sich ganz offensichtlich ziemlich verlaufen, seit Stunden irrten sie umher und mittlerweile hatte er keine Ahnung mehr, in welche Richtung sie eigentlich gehen mussten.

Das hieß auch, dass er seit Stunden schon dieses Genörgel ertragen musste, das einfach kein Ende nehmen wollte. Der Junge war zwar von seinem Hunger so erschöpft, dass er nur noch durch die Gegend taumelte, aber seinem Redefluss tat das leider kein Ende.

Plötzlich blieb der Junge stehen. Seine Augen wurden Teller groß: „FUTTER!“

Und wie von der Tarantel gestochen lief er los.

Der Smutje sah ihm entgeistert nach, dann aber folgte er ihm doch lieber schnell.

Als er auf eine Lichtung kam, stockte ihm der Atem.

Ein Haus, ganz aus Pfefferkuchen, offenbarte sich ihm. Die Pfefferkuchen waren mit weißem Zuckerguss, bunten Verzierungen und Schokolade verziert.

Der Smutje runzelte die Stirn.

Wer bitte verschwendete denn Essen so dermaßen? Man konnte doch Holz zum Bauen von Häusern nehmen, es war doch genug da. Aber das?!

Und dann entdeckte er auch schon Hänsel, der sich auf das Haus gestürzt hatte und gierig große Stücke davon verschlang.

Der Smutje stöhnte etwas entnervt auf, gesellte sich aber dann zu ihm. Er selbst hatte ja zugegebenermaßen auch Hunger und die Pfefferkuchen sahen wirklich sehr einladend aus.

Auch wenn er es vorzog, sie etwas zivilisierter zu sich zu nehmen als dieser Gierschlumpf von Hänsel.

„Knusper, Knupper, kneischen,
wer knuppert an meinem Häuschen.“

Der Smutje erschrak, als er diese Stimme vernahm.

So ein Mist! Hatte diese Hütte etwa einen Besitzer?! Nett hatte diese Stimme nicht grade geklungen...

Schnell ließ er sich etwas einfallen: „Der Wind, der Wind, das himmlische Kind.“

Er eilte zu Hänsel, wollte ihn packen und mit ihm verschwinden. Aber da die Pfefferkuchen dem Jungen so gut schmeckten und er nicht genug davon bekam, riss er in genau diesem Moment ein großes Stück vom Dach herunter. Der Smutje, der ihn davon hatte abhalten wollen, riss aus Versehen eine große, runde Fensterscheibe heraus.

Da ging auf einmal die Tür auf und eine steinalte Frau, die sich auf eine Krücke stützte, kam heraus geschlichen.

Der Smutje erschrak furchtbar, als er die Alte sah, ließ Hänsel los, der sogleich weiter fraß.

„Ihr beiden Schurken! Fresst mein Haus auf und zerstört es wahllos! Der eine bekommt nicht das Maul vor und schlingt ja gar wie ein Tier! Da soll ihm dasselbe Schicksal wie einem solchen drohen: Ich werde ihn mästen und dann fressen! Das wird ein guter Bissen werden! Und dir soll es auch nicht besser gehen, hübsches Ding, du wirst mir zu Hand gehen und den Schaden, den ihr angerichtet habt, abarbeiten!“

Der Smutje wollte etwas erwidern, aber die Alte ging mit einer erstaunlichen Schnelligkeit zu Hänsel. Der Smutje sah nur einen grünen Stein an ihrer Hand aufleuchten und als sie damit den Jungen berührte, wurde dieser so schlaff wie ein totes Tier und sank zu Boden.

Die Frau sah den Smutje drohend an: „Willst du, das ihm etwas zustößt? Wenn nicht, dann wirst du tun, was ich sage, denn ich habe ihn in meiner Gewalt!“

Der Smutje überlegte verzweifelt.

Er konnte doch keine Frau verletzen! Er konnte also unmöglich gegen sie kämpfen... Denn obgleich sie eine hässliche, alte Fettel war, so war sie doch eine Frau und er

würde niemals gegen eine solche kämpfen können.

Also konnte er erst mal nichts machen... Er musste warten, bis die Frau einen Moment unachtsam war, dann würde er sich den Jungen schnappen und einfach abhauen. Denn ihn hier zu lassen, wo die Frau ja offensichtlich ein Mittel hatte, ihm alle Kräfte zu rauben... Also ihn ihr auszuliefern in der Gewissheit, das sie ihn fressen wollte, das konnte er auch nicht.

„Wie heißt du, Mädchen?“

Er stockte. Sie hielt ihn für ein Mädchen? Dann musste sie ziemlich kurzsichtig sein...

Er versuchte, seine Stimme etwas zu entstellen: „Gretel.“

„Nun gut. Dann geh in die Hütte hinein und koch mir etwas. Ich hoffe doch, du kannst kochen? Ansonsten wird es dir schlecht ergehen!“

Der Smutje ließ sich von dieser Drohung nicht beeindrucken. Er ging in die Hütte und koche ein sehr gutes Essen, von dem er selbst aber nichts abbekam. Er bekam nichts weiter als Krebschalen von der furchtbaren alten Frau, deren Hütte innen muffig, schmutzig und heruntergekommen war.

Nach einer derart unbequemen, wahrlich wenig erholsamen Nacht war die Laune des Smutjes entsprechend auf ihrem absoluten Tiefpunkt angekommen. Als wäre das an sich nicht schon genug, tauchte die Alte da auch noch auf und verlangte von ihm, dass er fettes Essen kochen sollte, auf das sie Hänsel mästen und den Jungen dann auf die Speisekarte setzen können würde.

Alles in dem Smutje sträubte sich gegen diesen Befehl, aber da er momentan keine Möglichkeit zum Entkommen sah, musste er sich fügen. Die innere Stimme, die sich fragte, warum er diesem Strohhutjungen überhaupt half, ignorierte er tunlichst. Von so einer Stimme ließ er sich doch nicht verrückt machen!

Da die Alte ihm verbot, die Hütte zu verlassen, gelang es ihm erst am zweiten Tag durch eine der Ritzen zwischen den Pfefferkuchen hindurch zu sehen, wo sich der Junge aufhielt und was die Alte tat. Sie ging zu einem sehr kleinen Ställchen, wo sie durch eine Klappe das Essen hinein schob und darauf hin rief: „Hänsel, streck deine Finger hinaus, damit ich fühlen kann, ob du fett bist.“

Der Finger, der daraufhin durch eine Ritze geschoben war, war so dürr, dass auch der Smutje sich bei diesem Anblick erschreckte. Aß der Junge denn nichts?!

In den darauf folgenden Tagen zerbrach sich der Smutje seinen schönen Kopf, wie er aus dieser Situation wieder hinaus kommen konnte. Sein Zigarettenvorrat war so gut wie verbraucht, dass er noch nicht völlig verzweifelt war, verdankte er einer Schachtel, die er bei der Alten unter einem Schrank gefunden hatte. Aber neben seinem drohenden Nikotinmangel sorgte er sich auch um den Jungen. Mehr als einmal hatte er die Hexe beobachtet und jedes Mal hatte er sich mehr über den dünnen Finger erschreckt. Wohl oder übel hatte er sich eingestehen müssen, dass er an dem Jungen interessiert war und sein Schicksal ihn keineswegs kalt ließ.

Umso besorgter registrierte er, wie die Hexe immer ungeduldiger wurde. Eines Morgens platze ihr der Kragen: „Heda, Gretel!“, rief sie aus: „sei flink und trag Wasser; Hänsel mag fett oder mager sein, morgen will ich ihn schlachten und kochen.“

Der Smutje wusste bei diesen Worten, dass er nun handeln musste. Er musste endlich seinen eingebauten Frauenkomplex ablegen und sich dessen bewusst werden, dass er hier handeln musste!

Die ganze Nacht lang lag er wach und überlegte angestrengt, wie er vorgehen sollte. Er würde diese Alte nicht einfach K.O. hauen können, dass wusste er jetzt schon. Dazu würde er sich einfach nicht überwinden können. Er musste also einen Weg finden, sie

irgendwie anderes unschädlich zu machen...

Frühmorgens musste der Smutje heraus, den Ofen anfeuern und alles vorbereiten. Dabei kam ihm eine Idee. Als die Alte sich schon tanzend und singend auf ihr bevorstehendes Festmahl freute, ergriff er seine Chance. Mit seiner bestmöglichen Mädchenstimme sagte er: „Ich weiß nicht, ob das Feuer heiß genug ist.“

„Dumme Gans“, sagte die Alte: „Schau einfach hinein.“

„Aber ich sehe nichts.“

„Die Öffnung ist groß genug, siehst du wohl, selbst ich könnte hinein und nachsehen“, sagte sie, krabbelte heran und steckte den Kopf in den Ofen.

In diesem Moment, wo er ihr hässliches Hinterteil entgegen gestreckt bekam, verschwand endgültig die letzte Scheu des Smutjes und mit einem herzhaften Triff beförderte er die Alte ins Feuer, knallte den Deckel des Ofens hinter ihr zu und streckte sich genüsslich. Während die schrecklichen Schreie der brennenden Alten erklangen, steckte er sich genüsslich seine letzte Zigarette an und schlenderte zu dem Ställchen.

Das Schloss öffnete ein Tritt ohne weiteres, als er den Jungen in dem Schuppen sah, atmete er erleichtert auf. Hänsel bewegte sich zwar kaum, sah aber bei weitem nicht so dürr aus, wie er es vermutet hatte. Nur einer seiner Finger war merkwürdig lang und dürr – fast, als habe er ihn einfach lang gezogen...

Erst beim zweiten Hinschauen konnte der Smutje den Stein um seinen Hals sehen – diesen merkwürdigen Stein, durch dessen Berührung der Junge schon einmal schlagartig alle Kraft verloren hatte.

Vorsichtig griff er nach dem Stein. Erstaunt stellte er fest, dass dieser überhaupt keine Auswirkungen auf ihn hatte und so entfernte er das Band, mit dem der Stein um den Hals des Jungen gebunden war, einfach und warf den Stein weg.

Sogleich regte sich der Junge wieder, gähnte herzhaft und blinzelte ihn etwas verwirrt an: „Was... Oh, der Smutje. Was machst du denn hier?“

„Ich hatte eigentlich vor, dich zu befreien, damit wir hier abhauen können“, antwortete der Smutje etwas gereizt.

„Oh! Das ist aber nett von dir“, der Junge strahlte ihn an: „Dann kannst du gleich mitkommen.“

„Mitkommen?“

„Ja. Dein Essen war super lecker, ich will, dass du in meine Mannschaft kommst! Wir brauchen dringend noch einen Koch und du bist der Beste, dem ich je begegnet bin!“

Der Smutje war etwas verwirrt: „Mannschaft? Koch?“

„Ja! Ich werde das One Piece finden und König der Piraten werden!“, der Junge sah ihn mit fest entschlossenen, strahlenden Augen an: „Und dazu brauche ich nur noch eine Mannschaft. Komm mit mir mit!“

„Ähm... Das geht nicht. Zum einen glaube ich, dass die Grand Line viel zu gefährlich für dich ist und zum anderen kann ich dich nicht einfach so begleiten“, lehnte der Smutje ab.

Natürlich reizte der Gedanke. Er würde den All Blue niemals finden, wenn er sich nicht irgendwann mal auf die Suche danach machte. Und irgendwie trieb es ihn ja sowieso in die Ferne. Aber mit diesem Jungen?!

Dieser grinste nur noch breiter, stützte sich auf: „Dann muss ich dich wohl überreden...“

Und bevor der Smutje wusste, wie ihm geschah, hatte der Junge ihn zu sich hinunter gezogen und begann, ihn auf seine ganz eigene Art zu überreden.

Eine Art, die den Smutje sehr schnell all seine Bedenken vergessen ließ und all der Junge irgendwann, mittendrin, noch einmal fragte, ob er ihn begleiten würde, stimmte der Smutje zu. Das bemerkte er aber erst später.